

LAUDATIO AUF STEFANIE REINSPERGER

anlässlich der Verleihung des Elisabeth-Orth-Preises am
27.09.26 im Burgtheater

von Christina Tscharyiski

Als ich vor 12 Jahren hier am Burgtheater Regieassistentin war, da gab es ein hochbrisantes Kantine Thema. „Da kommt eine Junge neu zu uns ins Ensemble, eine Österreicherin, vom Seminar, die war im Erstengagement am Düsseldorfer Schauspielhaus, und in Düsseldorf, da tanzt die immer bis in die frühen Morgenstunden mit den Technikern auf den Tischen!“

Ganz schnell wurde diese junge Frau vom Kantine Thema zum Stadtgespräch und weit darüber hinaus, weniger wegen deiner legendären Kantine tisch tanzkünste, liebe Steffi, als wegen des Ereignisses, das du auf der Bühne bist.

„Die spielt einen Monolog, der ist ur arg! Sowas hast du noch nicht gesehen!“

Gleich zur Spielzeiteröffnung 2014 hast du rasiert, man kann es nicht anders sagen, als somalischer Pirat Ultimo Michael Pussi in Wolfram Lotz' „Die lächerliche Finsternis“ in der Regie von deinem – bis heute – vertrautesten und wichtigsten Regisseur und wahrscheinlich der künstlerischen Liebe deines Lebens, Dušan David Pařízek. Jeder, der dich damals als Publikum spielen gesehen hat, hat dich heute noch immer vor Augen, im Ohr und in Mark und Bein. Kann vielleicht sogar noch etwas zitieren aus deinem Monolog. Und das ist es doch, was die „Wahren Großen“ ausmacht – hat man sie einmal gesehen, wird man sie nicht mehr los. Sie kriechen uns in unser System und sind ab diesem Zeitpunkt Teil von uns, von unserer Biografie, von unserer Identität. Fast wie ein Parasit besetzt

einen deine schonungslose Schauspielkunst, und man lebt ab dem Zeitpunkt, in dem man ihr begegnet ist, in Symbiose mit ihr, man hat keine andere Wahl.

Aber natürlich hat dir das nicht gereicht! Mit „Die Unverheiratete“ hast du – wieder zusammen mit einem famosen Frauenensemble – diesmal in Robert Borgmanns Regie drei Monate später den nächsten Banger hingelegt. Eine Produktion, die auch eine sehr schöne künstlerische Begegnung mit Elisabeth Orth hervorgebracht hat. Du hast in dieser Spielzeit 2014/15 zu Recht alles gewonnen, was man gewinnen kann, unter anderem den Nestroy als Beste Nachwuchsschauspielerin, beide Abende wurden zum Berliner Theatertreffen eingeladen, du bist meines Wissens nach wie vor die einzige Schauspielerin, die zeitgleich als Beste Schauspielerin und als Beste Nachwuchsschauspielerin von „Theater heute“ ausgezeichnet wurde, die Kritiker*innen haben sich in Hymnen überschlagen.

Und dann hast du etwas völlig Überraschendes gemacht – die Wiener Kantinengespräche sind einfach nicht zur Ruhe gekommen mit dir –, du hast nach einer Spielzeit das Burgtheater wieder verlassen, bist über den Ring spaziert und ins Volkstheaterensemble hinein.

„Ob das eine gscheite Idee ist von der?“ „Na, sie wird si scho wos dabei gedacht hoben.“

Dieser biografische Moment in jungen Jahren ist total interessant, finde ich, und er lässt große Rückschlüsse ziehen auf dich als Mensch: Es geht und ging dir immer um die richtigen Arbeitszusammenhänge, um die Menschen, mit denen man Theater macht, und nicht um fame und Prestige. Und du wolltest als Frau eine Frau unterstützen, nämlich die

Intendantin Anna Badora, die damals das schwere Erbe des Volkstheaters angetreten ist.

Diese Haltung und diesen Mut zu haben, das gemachte Nest zu verlassen, als 26-jährige Berufsanfängerin dem eigenen Bauchgefühl zu vertrauen, obwohl man weiß, dass das ein Zeitpunkt ist, in dem sich die gesamte Karriere in die eine oder andere Richtung verschieben kann – dafür braucht man ein sehr starkes Fundament, auf dem man steht. Und jeder, der deine Eltern Helga und Peter kennt und sich vielleicht auch schon mal ein bisschen Ersatzelternschaft kurzzeitig ergaunert hat, weiß, dass sie dieses Fundament für dich gebaut haben. Sie haben dir in deinem Aufwachsen den Selbstwert, die bedingungslose Liebe, den kompromisslosen Rückhalt gegeben, der dich so frei gemacht hat, die Flügel aufzuspannen und in die höchsten Höhen des Theaters fliegen zu können.

Die Volkstheaterzeit werden wir hier springen, wie wir am Theater sagen. Ich denke, die wurde bei der Verleihung des Dorothea-Neff-Preises an dich im Volkstheaters ausgiebig besprochen!

Auch der Ruf aus Berlin und deine enormen Erfolge am Berliner Ensemble, unter anderem als „Grusche“ in Michael Thalheimers Inszenierung vom „Kaukasischen Kreidekreis“, bei Ersan Montag als „Baal“, als „Theatermacher“ in der Regie vom Intendanten Oliver Reese, als „Truffaldino“ in „Diener zweier Herren“ von Antú Romero Nunes (viele Regienamen die sie auch hier vom Burgtheater kennen), in „Phaidras Liebe“ gemeinsam mit Robert Borgmann, in Jelineks „Schwarzwasser“ in der Regie einer – damals noch – jungen aufstrebenden Regisseurin – mir – oder wieder vereint mit Dušan als „Frau Mauler“ in „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“, waren, denke ich, Teil der Laudatio des Helene-Weigel-Preises, den dir die Freunde des Berliner Ensembles verliehen haben.

Wichtig für uns heute hier ist: Endlich bist du wieder zurück an der Burg! Zurück in Wien!

Und wie du zurückgekommen bist!

Kannst du dich noch erinnern, wie wir noch gesagt haben: Das Burgtheater hat so ein riesiges Repertoire, da spielt man nicht so viele Vorstellungen, da haben wir ganz oft Zeit, uns zu sehen! Wer hätte gedacht, dass DU das halbe Repertoire wirst! Gleich zu Beginn als Liliom hast du diese schwierige Rolle so vielschichtig, genauso verletzend wie verletzt gezeigt. Jeder, der nicht unter einem Stein gelebt hat in den letzten eineinhalb Jahren, weiß von DEM Pop-Ereignis „Elisabeth!“ und hat, wenn er oder sie wirklich schnell war – also ich meine echt schnell –, vielleicht sogar eine Karte ergattert. „Selbstbezichtigung“ – ein unfassbares Solo – spielst du seit 11 Jahren und bist mit dem Text erwachsen geworden, „Volksvernichtung“, „Wir sind noch einmal davongekommen“, und jetzt auch noch „König Ubu“. Steffi, wann seh ma uns denn eigentlich wieder mal?

Alle Superlative, die man über eine Künstler*in denken kann, wurden über dich von der Presse aufgeschrieben:

„Sensation des Abends“, „Brillant“, „Spektakulär“, „Reinsperger schont nicht, niemals.“ „Stefanie Reinsperger kann alles. Das ist nicht von dieser Theaterwelt. Es gibt keinen Moment, in dem sie das Publikum nicht fesselt.“

„Man kommt mit Verben gar nicht hinterher: charmieren, drohen, locken, rasen, jammern, sinnieren, auftrumpfen.“

„Tobendes Zentralgestirn und -ereignis“,

„Man steht erschlagen vor dieser Volldampf-Virtuosität, diesem achterbahnfahrenden Schauspiel-Superlativismus, der noch jeden Satz, jede kleine Geste steigen und stürzen lässt, der überall und alles zugleich sein kann.“

„Die größte Kraftschauspielerin, die wir im Moment im deutschsprachigen Theater haben.“

Oft werden deine Stärke, Kraft, deine Wucht, Energie, dein rahmensprengendes Spiel und die Naturgewalt, die du auf der Bühne bist, bejubelt, und jeder, der dich schon mal spielen gesehen hat, weiß, welchem Gefühl hier versucht wird, einen Namen zu geben. Und all das ist wahr, aber ich persönlich muss sagen, ich liebe am meisten deine große Weichheit und Zartheit, wenn deine Figuren und mit ihnen du ganz schwach und klein werden, wenn du uns in einen großen Schmerz reinschauen lässt, dessen Boden nicht auszumachen ist. An diesen Punkt der Durchlässigkeit zu gehen, das mehr als tausend Menschen pro Abend zur Verfügung zu stellen, das braucht Kraft und Mut. Ich bin mir sicher, dass es das ist, diese unsichtbaren Fäden, die du erzeugst und die sich zwischen dem Publikum und dir fortspinnen, die Bühne und Zuschauerraum in eins morphen lassen, was die Menschen diese tiefe Nähe zu dir empfinden lässt, sie so tief berührt und derartig starke Reaktionen in ihnen hervorruft.

Als Heide Tenner mich angerufen hat, um mich für diese Laudatio offiziell anzufragen, waren wir uns in einer Sache sofort einig: Elisabeth hätte es SO gefeiert, dass dir heute ihr Preis verliehen wird. Denn ihr hattet das gemeinsam, was alle „Wahren Großen“ gemeinsam haben: eine enorme Arbeitsethik, Integrität, einen freundlichen und wertschätzenden Umgang mit allen Mitarbeiter*innen des Hauses und an erster Stelle Haltung. Haltung auf der Bühne und Haltung abseits von der Bühne. Haltung als politischer Mensch in dieser Gesellschaft. Karin Bergmann hat einmal in einer Laudatio auf Elisabeth Orth gesagt: Sie verstand den Beruf im Schiller'schen Sinne. Und das Gleiche sage ich heute über dich. Du bist niemand, der die Haltung beim Portier abgibt. Und das ist es, was eine Burgschauspielerin letztendlich ausmacht – so befremdlich dieser Status für viele von außen oft sein mag. Es ist ein

Bewusstsein über die gesellschaftliche Funktion, die man in dieser Stadt und in diesem Land trägt, über den Einfluss, den man hat. Das Bewusstsein, was das für eine Bühne ist und wie weit sie strahlt. Du formst und prägst dieses geschichtsträchtige Haus nachhaltig mit, und deshalb anerkanntest du deine Verantwortung für die Geschichten, die du erzählst, und die Rollen, die du entwirfst.

Es ist eine Verantwortung, die du in dein Privatleben reinnimmst, wenn du am Sonntag noch halb im Pyjama beim Bäcker um ein Selfie gebeten wirst. Oder wenn eine junge Schauspielstudentin oder eine, die es noch werden will, all ihren Mut zusammennimmt und dir mit zitternder Stimme und Tränen in den Augen sagt, du seist der Grund, warum sie sich das traut, überhaupt den Wunsch zu haben, in diesen Beruf zu gehen. Oder wenn uns eine ältere Fanin am heißesten Tag des Jahres beim Ventilator kaufen durchs gesamte Geschäft verfolgt und dich achtmal begrüßt.

Die Verantwortung, die du auch in deinen familiären Beziehungen und in deinen Freundschaften übernimmst, auch wenn du gerade ein Stück probst, gleichzeitig in zwei anderen Städten Vorstellungen hast, parallel einen Film drehst und eigentlich auch einen anderen Film schreibst und produzierst, für deine Familie und deine Freund*innen da zu sein. So richtig. Du bist eine Supporterin – tief verankert in deinem Sein. Du bist Dozentin aus Überzeugung vom Potenzial der Jungen, du bist Body-Positivity-Aktivistin und stellst dich wieder und immer wieder mit deinem eigenen Körper und deinem eigenen Sein als Stellvertreterin für so viele Frauen in die Öffentlichkeit. Alle Frauen hier im Raum wissen, wie viel Kraft das kostet. Du bist eine Feministin, und zwar eine von tief innen. Wann immer über eine Frau in deiner Gegenwart schlecht gesprochen wird, auch wenn du sie gar nicht kennst oder vielleicht nicht einmal magst, erhebst du deine Stimme. Du unterstützt Autorinnen, die noch nie fürs Theater geschrieben haben, eine

Bühne zu bekommen, weil du ihre Themen relevant findest. Du hilfst Jungregisseurinnen, die noch keine große Bühnenerfahrung haben, dass ihnen für ihre Vision genug Raum zur Verfügung gestellt wird.

Um eine unserer derzeitigen Lieblingsphilosophinnen zu zitieren – Rebecca Welton aus der Serie „Ted Lasso“: „Starke Frauen stehen für sich selbst ein. Stärkere Frauen stehen für andere ein.“

Jetzt rede ich schon so lange und hab noch gar nichts zu deiner Filmkarriere und über dein Buch erzählt und übers Wandern und über deine Wichtigkeit für meinen Sohn und über Mandalas, und „Tatort“, und die Salzburger Festspiele, und Postkarten, und Kraftsport, und die Kamera liebt dich, aber du liebst das Theater ...

Wir machen einfach beim nächsten Preis Teil zwei Steffi, ok?

Von Herzen Gratulation, Steffi, zum Elisabeth-Orth-Preis!